

übergab ihm den Kasten mit dem Silberzeug. Nun — Clas Suhr betrank sich, Herr, und torkelte mit der Kiste hin und her, machte Spaß damit, verstehen Sie, warf sie in die Luft, legte sie auf die Wage dort, setzte sich darauf, und trieb lauter Unfug, bis Gredde und ich ihm bedeuteten, es wäre nun wohl Zeit für ihn, sich auf die Beine nach der ‚Katharina‘ zu machen. Denn der Kapitän wollte in der Frühe in See stechen. — Also endlich schob Clas Suhr ab. Es vergingen keine zwanzig Minuten, da kam er wieder herein — ganz dreckig, Herr — und ohne den Kasten und schrie, er wäre bestohlen!“

„Du wirst gehängt, verstehst du mich!“ versicherte der Steuermann und ballte die Faust gegen Peddy.

„Schweig doch, Clas, der Herr hat dein Silber nicht! — Er sagte: er wäre gegen eine Mauer getorkelt und wohl eine Weile liegen geblieben. Als er wieder halbwegs zur Besinnung gekommen war, fand er die Kiste neben sich auf dem Boden, aufgesprungen und leer. Er habe kein Stück von Silber oder von einem Menschen mehr gesehen. Da rannte er zu uns zurück, ließ aber die Kiste liegen. Darauf gingen wir mit ihm zurück — der Wirt und ich, um an Ort Stelle nach der Sache zu sehen — und fanden Sie gerade, Herr, wie Clas sich mit Ihnen unterhielt.“

Peddy notierte sich die Wendung — nicht ohne schmerzlich dabei zu grinsen.

„Her mit der Kiste!“ rief der Steuermann weinend. „Mein Kapitän wird mich totschlagen! — Seien Sie doch so gut, Herr, und geben Sie mir mein Silber wieder. Ich bin vierundvierzig Jahre alt, zwei Kinder, meine Frau ist aus Vandsyssel. Sie werden sie nicht zur Witwe machen wollen, Herr!“ Er nahm die Kiste zärtlich an seine mächtige Brust und taumelte mit ihr durch den Raum, während ihm die Tränen in seinen struppigen Bart liefen.

Peddy sagte mitleidig: „Ich wünschte, ich könnte Ihnen helfen, Steuermann.“

Aber der Betrunkene hörte ihn nicht. Er hatte seine Last erschöpft auf die Plattform

der Wage fallen lassen — mit einem Krach, daß der eingeschlafene Schankbursche vor Schreck von der Bank fiel, und die Nadel an der Gewichtstabelle mit einem Ruck hochschnellte, der sie fast zerbrochen hätte. Der Wirt fluchte vor sich hin und der Kapitän zuckte die Achseln: „Wie soll man ihm helfen, Herr? Clas ist in seiner Besoffenheit hingefallen und die Kiste ist aufgegangen. Und da war auch wohl ein Mann in der Nähe, der das Klirren gehört hat. Und der hat die Löffel wohl gerade brauchen können und als der Steuermann aufwachte — nun, da hat der Mann sie wohl schon gebraucht gehabt. — Sehen Sie, hier in der Wirtschaft war niemand außer —“

Schade, daß Peddy nicht merkte, daß der Kapitän plötzlich verstummt war, die Blicke auf die Kiste geheftet. Und selbst wenn er das gemerkt hätte, so würde er wohl nicht gleich verstanden haben, was in diesem Augenblick vor sich gegangen war.

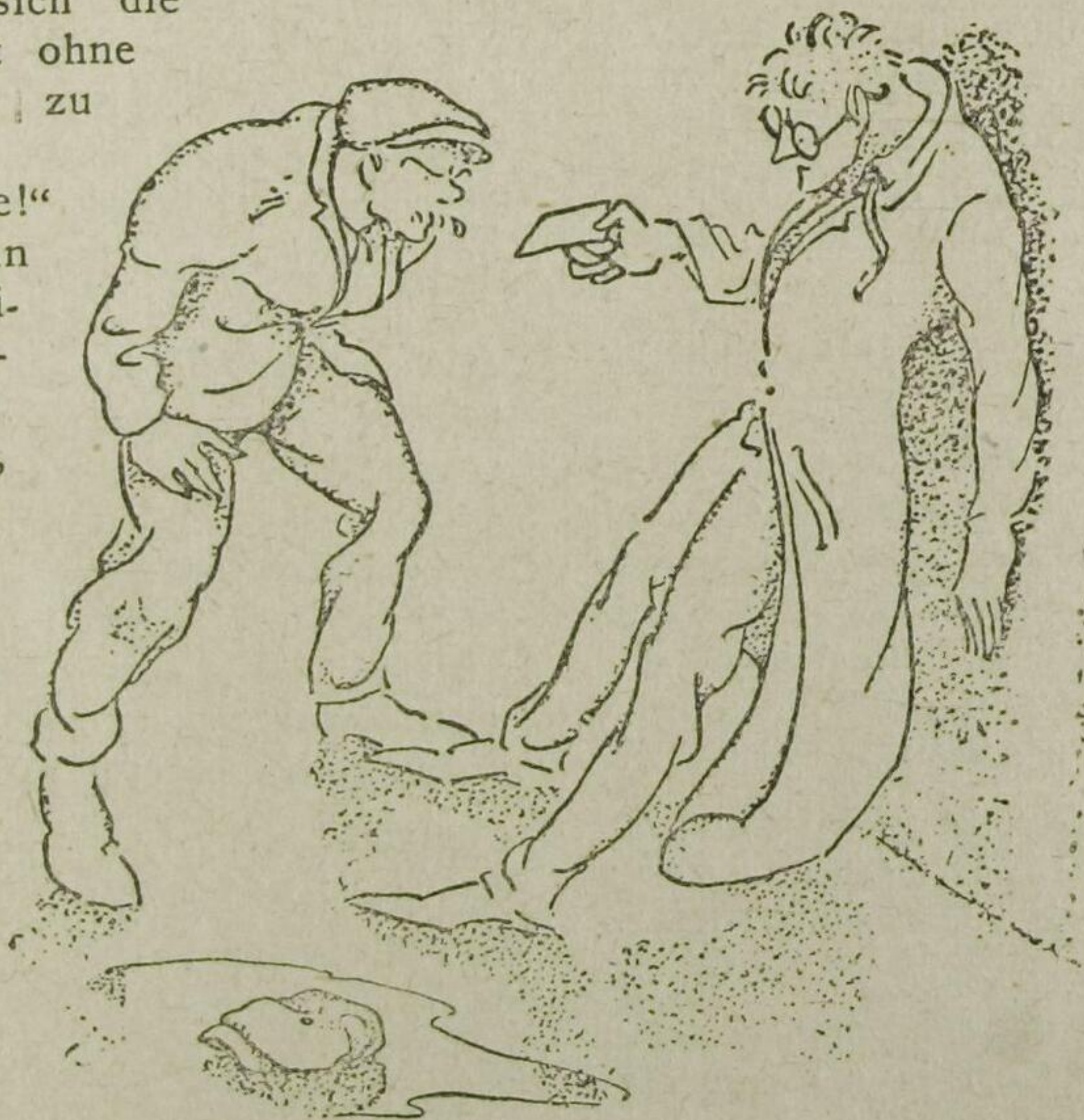
Peddy war viel zu eifrig dabei, aus der einfältigen Anekdote, die der Kapitän vortrug, achtzig Zeilen herauszuschinden.

Und er entwarf gerade den zweiten Kolummentitel: „Mysteriöse Beraubung eines Seemannes“ — als er erschrocken zusammenfuhr. Denn durch die Stille, die eingetreten war, dröhnte ein heftiger

Schlag. Ueberzeugt davon, daß der Steuermann vollends tobsüchtig geworden sei, wollte Peddy sein Heil hinter dem Schanktisch suchen, wo er zu seinem größten Erstaunen den Kapitän vor Gredde stehen sah und so wahrnehmen mußte, wie nun Grovsmed zum zweiten Mal seine schwere Hand auf die Schulter des Wirtes fallen ließ — ein Schlag, der einen Stier zerquetscht hätte — während er ein stoßweißes Gelächter ertönen ließ.

Peddy war starr vor Schrecken.

Der Kapitän wandte sich kurz um und sagte, während er den Reporter ansah: „So, Herr — nun haben Sie genug gehört, nicht wahr? — Den Kai hinauf, über die Nörrebro



„Redaktionsmitglied der Dänischen Mittagspost“